

# So delikat auf böhmische Art

## RSO Prag bei Pro Arte in der Alten Oper

Von Klaus Ackermann

**FRANKFURT** • Das Programm mit Wunschkonzert-Charakter mag ein Grund gewesen sein. Oder die Tatsache, dass die fabelhafte Geigerin Sophia Jaffé an der Frankfurter Musikhochschule lehrt. Nahezu ausverkauft war ihr Auftritt mit dem Rundfunk Sinfonie-Orchester Prag beim Pro-Arte-Themenabend „Böhmische Klänge“ in der Alten Oper. Dem entsprechend hatte der Tscheche Leos Svarovsky Werke von Smetana und Dvorak aufgelegt und klanglich blitzblank poliert, ein umsichtig gestaltender Taktgeber, wie die Solistin und das Orchester am Ende stürmisch gefeiert.

Sie sprudelt dank agiler Querflöten schon aus der Quelle recht munter: Smetanas „Moldau“ aus dem Zyklus „Mein Vaterland“ ist in Klassik-Landen Nationalgut. Die Prager entwickeln hier minutiös einen Klangfilm, der in der Bauernhochzeit unverblühtes böhmisches Musikantentum bezeugt. Der Elfenreigen im Mondlicht hat (klanglichen) Glitzer – wie jene Steine, die unter dem Namen des Dirigenten weltweit vermarktet werden. Und bei den gefährlichen Stromschnellen leisten die Blechbläser ganze Arbeit, ehe der im breiten Dur fließende Strom sanft entschwindet.

Dann ist man endgültig böhmisch eingestimmt, auch aufs Melodie-satte Violinkonzert a-Moll von Antonin Dvorak, in dessen schwerblütige Moll-Thematik sich die Wahl-Frankfurterin Jaffé förmlich

hineinkniet, ob nun empfindsame Romanze oder furioser Tanz. Die mit Holzbläsern und Hörnern melodiose Zwiesprache hält und in den filigranen wie in den robusten Doppelgriff-Passagen die Temposchraube anzieht. Zugegeben: Dieses Dvorak-Konzert ist für den Vorspieler eine zwar schwierige, aber dankbare Aufgabe, von Jaffé stilistisch unbeirrbar mit großartigem Ton, gestalterischem Atem und traumhaft sicherer Technik gelöst. Noch die Zugabe, Eugène Isayes „Morgenröte“, macht da Lust auf mehr.

Sie ist zwar bei Dvoraks Amerika-Aufenthalt entstanden, doch von einem tschechischen Orchester gespielt, hat die e-Moll-Sinfonie mit der „Neuen Welt“ gerade mal so viel zu tun wie die Prager Altstadt-Kneipe gleichen Namens zu Zeiten des Komponisten. Svarovsky zieht hier sein Konzept eines schlanken, aber dynamisch zwingenden Dvorak-Klangs mit Verve durch.

Im überwiegend maskulinen Rundfunk-Orchester spielt eine Frau das berühmte Englischhorn-Adagio, so klangschön und delikat, wie das die großartige böhmische Holzbläser-Tradition verlangt. Bis hin zum starken Bläser-Finale eine respektable Leistung aller Sektionen. Und das ist tatsächlich amerikanisch – das Rundfunk Sinfonie-Orchester hat den gewissen Sound. Noch in der unvermeidlichen Zugabe, Dvoraks Slawischer Tanz Nr. 15. Mit dem Dirigent als Showman ...